

Predigt zur Aktion Bundesschluss am 11.11.2012 in der Heilig-Geist-Kirche der Gemeinde in der Neuen Vahr, Bremen

Pastor Renke Brahms, Schriftführer des Kirchenausschusses der Bremischen Evangelischen Kirche

Liebe Gemeinde!

Verschiedenheit und Einheit ist das Thema des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief. Aus dem 12. Kapitel stammen die Verse des Predigttextes, der zu diesem Gottesdienst ausgesucht wurden.

Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller;
1. Kor 12,4-7

Bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in London in diesem Sommer trug die 800-Meter Läuferin Caster Semenya die Flagge beim Einzug des Olympischen Teams Südafrikas. Für die Läuferin markierte dieses Ereignis das Ende eines steinigen Weges. Nach ihrem Sieg bei der Weltmeisterschaft 2009 waren Stimmen laut geworden, die bezweifelten, dass Caster Semenya eine Frau ist – vielmehr ein Mann, bzw. intersexuell ist. Sie wurde vom Weltverband für ein Jahr gesperrt und Untersuchungen wurden angeordnet.

In Südafrika gab es viel Empörung über diese Sperre und den Verdacht.

Südafrikas Präsident Jacob Zuma machte die Verteidigung der Weiblichkeit der südafrikanischen Weltmeisterin bei ihrer Rückkehr nach Südafrika zu seiner Sache. Der ANC, seine Partei, beschuldigte den Westen des Rassismus. Die Parlaments-Abgeordnete Winnie Mandela rief die südafrikanische Bevölkerung zu Demonstrationen für Caster Semenya auf. „Das arme, unschuldige Kind ist ein Opfer von all diesem“, sagte sie der Zeitung „Star“, „und das ist nicht ihre Schuld.“

Nach einem Jahr wurde sie wieder zu den Wettbewerben zugelassen und durfte nun im Sommer die südafrikanische Flagge tragen. Für sie selbst ein Moment großer Ehre, wie sie selbst sagte.

Das passte: Denn diese Flagge – die einzige auf der Welt mit sechs Farben – hat die Vielfalt oder Verschiedenheit und die Einheit zum Thema. Dieses Land Südafrika, das wegen der verschiedenen Menschen und Bevölkerungsgruppen als Regenbogennation bezeichnet wird, hat sich aus 7000 Vorschlägen 1994 die heutige Flaggengestaltung ausgewählt. In ihr sind die Farben schwarz, gelb und grün des Afrikanischen Nationalkongresses ANC als Ausdruck der Bevölkerungsmehrheit und die Farben rot, weiß und blau als die Farben der alten Flagge der weißen Minderheit zusammengestellt. Ein Ausdruck der Vielfalt und der Einheit, als Weg der notwendigen Versöhnung zwischen weiß und schwarz und als Ausdruck der Vielfalt dieses Landes.

Was dieses Land geschafft hat, wie es sich wirtschaftlich und politisch entwickelt hat, ist enorm. Bis hin zur Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2010. Mit den Flaggen war es da zwar etwas schwierig als die Veranstalter die südkoreanische

Flagge hissten, als die Nordkoreaner aufliefen – aber das hat der ganzen Sache keinen Abbruch getan.

Einen Abbruch getan haben eher die Begleiterscheinungen und Folgen der Ausrichtung dieser Fußballweltmeisterschaft. Ich erinnere mich an den Besuch Ruben Phillips in Bremen, an seine Schilderungen über Zwangsumsiedlungen wegen der Stadionbauten – und damit die Erinnerung an die schrecklichen Zeiten der Zwangsumsiedlungen unter dem Apartheidsregime. Dies zeigt, wie schwierig es immer noch ist auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Versöhnung. Die Landreform steckt immer noch in den Umsetzungsschwierigkeiten. Vor wenigen Tagen habe ich einen Fernsehbericht gesehen, in dem es hieß, dass nur etwas 15 Prozent des Landes im Besitz von Schwarzen sind.

Andere sind viel fachkundiger als ich, was die Situation in Südafrika angeht und könnten über Erfolge und Widersprüche berichten. Einen kleinen Einblick über die Probleme wurde uns eben in der Einleitung zur Lesung gegeben.

Und dennoch bleibt eben auch eine einmalige Erfolgsgeschichte zu erzählen: von Versöhnungsprozessen, die unter anderem von Desmond Tutu angestoßen und geleitet wurden – und in denen etwas von dem aufleuchtet, was Paulus im 1. Korintherbrief schreibt. Es ist ja das großartige Kapitel vom Leib Christi, an dem alle in der Gemeinde teilhaben und ein Teil sind, an dem alle leiden, wenn ein Glied leidet und sich alle freuen, wenn sich ein Glied freut. An dem alle ihre besondere Gabe und Aufgabe haben, die sie einbringen können. Ein großartiges Bild, hinter dem wir in der Kirche und im Zusammenleben insgesamt immer schmerzlich zurückbleiben – was uns aber doch immer wieder ermutigt und uns nicht aufgeben lässt. Ein Bild, das in mir in Erinnerung ruft, welch eine Ehre es ist, ein Teil des Leibes Christi zu sein.

Und dieser Leib Christi geht über die kleine Gemeinde vor Ort hinaus, sie ist weltweit und so im besten Sinne Ökumene. Dies gehört zu den reichen und beglückenden Erfahrungen der Arbeit der Aktion Bundesschluss.

Die Aktion hat ihre Wurzeln im Aufruf der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1983 in Vancouver, sich in einem konziliaren Prozess zu einem Bund für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammenzuschließen. Vancouver gab den Anstoß dafür, seit 1984 Verbindungen zwischen Gemeinschaften in Südafrika und kirchennahen Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland aufzubauen. Unter anderem bedrohte die Apartheidpolitik diese Gemeinschaften mit Zwangsumsiedlung; etliche waren bereits enteignet und gewaltsam vertrieben worden.

In Aufnahme der Noah-Geschichte ist das Symbol des Bundesschlusses der Regenbogen, unter dem sich Menschen unterschiedlicher Kultur, Hautfarbe, unterschiedlichen Geschlechtes und sozialer Situation an unterschiedlichen Orten zusammenfinden. Hintergrund dieses Engagements ist auch die deutsche Geschichtserfahrung mit dem Rassismus als Teil der nationalsozialistischen Ideologie und Politik sowie die inakzeptable wirtschaftliche Unterstützung des Apartheidregimes durch bundesdeutsche Regierungen und Unternehmen.

1986 hat sich der Bundesschluss mit der Region Matiwanes Koop hier in Bremen und dort gegründet. Und seitdem gibt es Besuche hin und her, Unterstützung im geistlichen Miteinander der Gottesdienste und in finanziell in Projekten – wie der Unterstützung zum Aufbau eines Kindergartens.

Und nun feiern wir diesen Gottesdienst in dem Wissen, dass dort in Südafrika fast gleichzeitig auch gesungen und gebetet wird, der gleiche Text bedacht und an uns gedacht wird. (Die Zeitverschiebung ist ja nur eine Stunde – wenn dort auch um 10 Uhr Gottesdienst gefeiert wird)

Ich finde es immer wieder berührend und ausgesprochen ermutigend und beglückend, wissen zu dürfen, dass in dieser Gemeinschaft und Verbundenheit Gottesdienst gefeiert wird. In mir singt dann das Abendlied aus dem Gesangbuch, dass wir unter der Rubrik Ökumene finden:

Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen

Die Erde rollt dem Tag entgegen;

wir ruhen aus in dieser Nacht

und danken dir, wenn wir uns legen,

dass deine Kirche immer wacht.

Denn unermüdlich, wie der Schimmer

des Morgens um die Erde geht,

ist immer ein Gebet und immer

ein Loblied wach, das vor dir steht.

Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben

den Menschen überm Meer das Licht:

und immer wird ein Mund sich üben,

der Dank für deine Taten spricht.

Oft ist es so, dass diese Verbundenheit den Menschen in Südafrika – oder wie ich es von unseren Partnerkirchen der Norddeutschen Mission aus Togo und Ghana weiß, vielmehr bedeutet als wir wahrnehmen. Deshalb ist es gut, diesen Gottesdienst zu feiern und nicht müde zu werden in der Pflege dieser Gemeinschaft.

Liebe Gemeinde!

Der Regenbogen hat zwei Enden! So sehr wir an die Schwestern und Brüder in Südafrika denken, wir für sie beten und sammeln – genauso muss der Blick in unsere Kirche und in unsere Gesellschaft gehen.

Gott seis geklagt, gibt es ja auch in unserer Kirche zu viel Trennung. Streit und Unverständnis in der Gemeinde ist genauso ein Widerspruch zum Evangelium und dem schönen Bild des Paulus vom Leib Christi wie die andauernde konfessionelle Trennung in verschiedene Kirchen.

Die Herausforderung ist dabei ja nicht die, alles in eine uniformierte Einheit zu bringen oder einen Einheitsbrei daraus zu machen. Die Herausforderung des Paulus liegt ja gerade darin, die Vielfalt und Verschiedenheit als einen Ausdruck der Gott geschenkten Vielfalt seiner Schöpfung wahrzunehmen und nicht als Grund für den Streit oder die Über- und Unterordnung des einen über oder unter die andere. Das ist seine Botschaft an die Gemeinde in Korinth, in der Streit und Überheblichkeit an der Tagesordnung war.

Verschiedene Gaben, aber ein Geist,

verschiedene Ämter, aber ein Herr,

verschiedene Kräfte, aber ein Gott.

Das gilt für die Gemeinde vor Ort genauso wie für die Gemeinschaft der Kirchen – sei es katholisch, evangelisch, orthodox oder jede andere Denomination. Jede hat ihre eigene Farbe, Gabe und Aufgabe – und wir haben gemeinsam die Aufgabe, das Evangelium weiterzugeben in Wort und Tat. Der Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, hat angesichts des Besuches Papst Benedikts in Erfurt von der Ökumene der Gaben gesprochen – vielleicht hilft uns das auf dem Weg zu einer Einheit in Verschiedenheit.

Unser Ende des Regenbogens berührt die Gesellschaft, in der wir leben – so wie das andere Ende die Gesellschaft berührt, in der die Gemeinden in Südafrika leben.

Wie pluralismusfähig sind wir wirklich in unserer Gesellschaft? Wie gehen wir mit Minderheiten um? Wäre eine schwarze Athletin mit der Geschichte Caster Semenya auch als deutsche Fahnenträgerin denkbar?

Vor wenigen Tagen jährte sich die Aufdeckung des NSU Skandals. Diese Gruppe konnte über Jahre zehn Morde begehen, die eindeutig einen rassistischen und rechtsradikalen Hintergrund hatten. Wie konnte das geschehen? Auf welchem Auge sind wir blind in unserer Gesellschaft?

Auch uns können dabei Blicke anderen helfen. Ich kann mich an Gespräche mit unseren Geschwistern aus Ghana erinnern, in denen sie uns fragten, ob es nicht die Menschenrechte verletzte, wie wir mit unseren alten Menschen umgehen – indem wir sie in Heimen unterbringen. Mich hat das sehr nachdenklich gemacht.

Die Neue Vahr Nord gehört zu den drei Stadtteilen mit der höchsten Prozentzahl von Menschen in Bremen, die von Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld leben. Nach dem Bericht der Arbeitnehmerkammer für 2011 leben 27,4 % der Bevölkerung in der Neuen Vahr Nord von Hartz IV und 54,3 % der jungen Menschen unter 15 Jahren. Auch wenn ich weiß, dass sich viele Vahraonen in diesem Stadtteil dennoch wohlfühlen, bleibt die dringende Frage nach einer gerechten Teilhabe dieser Menschen. Wie kann sich eine Gesellschaft eine solche Ausgrenzung leisten?

Unser Ende vom Regenbogen weist uns mit unseren Gaben und Aufgaben an diese Menschen hier. Der jüngste Bericht der Arbeitnehmerkammer lautet übrigens: Aus Vielfalt eigene Stärken entwickeln - Migrantinnen und Migranten in Bremen.

Und ich bin froh, dass sich Menschen hier engagieren und zusammenkommen. Mit verschiedenen Gaben und Aufgaben: Beratung zu organisieren, Menschen zu begleiten, eine Mahlzeit auszurichten. Gemeinsam im Quartierszentrum zu arbeiten. Das ist großartig und ein Zeichen der Verbundenheit bei aller Verschiedenheit der Lebensverhältnisse.

Der Leitsatz des Paulus gibt dazu seinen Kommentar und seine Verheißung: In einem jeden und in einer jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller! Das feiern wir in der Gemeinschaft mit den Schwestern und Brüdern in Matiwanes Kop und hier in der Kirche, die den Heiligen Geist im Namen trägt. Amen.

